

Interview mit Dr. Claudia Andratschke, Koordinatorin des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen

Claudia Andratschke  / Florian Schönfuß 

Keywords: Provenance research; research coordination; research funding; research networking; Lower Saxony

Florian Schönfuß (FS): Sehr geehrte Frau Andratschke, der Wunsch nach institutionalisierter Koordinierung und Bündelung der Forschungs- und Vermittlungsaktivitäten wurde mit Blick auf die Provenienzforschung in der Vergangenheit immer wieder geäußert und ist bis heute in vielen Bundesländern ein Desiderat. Welche Aspekte Ihrer Arbeit als Koordinatorin des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen würden Sie als Gewinn für die Forschung bezeichnen?

Claudia Andratschke (CA): Tatsächlich sind Vernetzung und Austausch essenziell, speziell für die Provenienzforschung. Mit der Initiierung des Netzwerks Provenienzforschung hat das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur 2014 den bis dahin bereits informell bestehenden Austausch von auf dem Gebiet der Provenienzforschung tätigen Kolleg*innen in Niedersachsen institutionalisiert. Als Koordinatorin fungiere ich seitdem als Ansprechpartnerin für Fragen der Provenienzforschung in Niedersachsen, die Personen und Institutionen auf regionaler Ebene untereinander sowie mit den relevanten nationalen und internationalen Stellen oder Initiativen verzahnt. Da ich parallel dazu seit 2008 als Provenienzforscherin am Landesmuseum Hannover tätig bin, kann ich überdies spezifische lokale oder regionale Bedarfe und Desiderate ermitteln und daran orientierte Projekte und Verbundvorhaben initiieren, wobei ich Einrichtungen bei der Erstellung von Drittmittelanträgen und Berichten unterstütze.

Durch die Begleitung der Projekte mit Informations-, Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, die Durchführung auch überregionaler Workshops und Tagungen werden Personen und Institutionen mit

einander vernetzt, zugleich neue Einrichtungen für Fragen der Provenienzforschung sensibilisiert und weitere Mitglieder für das Netzwerk gewonnen, das seit seiner Gründung inzwischen auf rund 70 Mitglieder und Partnerinstitutionen angewachsen ist.

Über die Administration einer Website (<https://www.provenienzforschung-niedersachsen.de/>), die Herausgabe einer eigenen Schriftenreihe auf dem Publikationsserver der UB Heidelberg (Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen; <https://books.ub.uni-heidelberg.de/arthistoricum/catalog/series/vnnpn>) und schließlich die Fortführung der PAESE-Datenbank für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (<https://www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank/>) trägt die Koordinationsstelle dazu bei, untersuchte Bestände und erzielte Forschungsergebnisse aus Niedersachsen nachhaltig und transparent zu dokumentieren. Durch Kooperationen mit Universitäten, insbesondere der 2020 an der Leuphana Universität Lüneburg eingerichteten Lichtenberg-Professur für Provenienzstudien, ergeben sich weitere Synergieeffekte, speziell für die bei Drittmittelprojekten oftmals zu kurz kommende Grundlagen- und Kontextforschung, mit Blick auf Fragen der Dokumentation und nicht zuletzt für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Kooperation mit der Leuphana Universität erfolgte etwa im Rahmen eines gemeinsamen Seminars, in dem es um Möglichkeiten und Grenzen der digitalen Transparenz von Museen ging. Wir haben dabei dezidiert die Museumsperspektive und auch die Digitalisierung von Sammlungen aus Niedersachsen einbezogen.

Insgesamt konnte so eine nachhaltige Forschungsinfrastruktur aufgebaut werden, die es nun weiter auszubauen gilt.

FS: Wo sehen Sie denn Besonderheiten oder gar charakteristische Verhältnisse für Niedersachsen? Welche Desiderate der Provenienzforschung sind in Niedersachsen noch zu benennen?

CA: Das Netzwerk ist eine Initiative des Landes Niedersachsen, steht jedoch allen musealen oder universitären Sammlungen unabhängig von ihrer Trägerschaft offen. Von Beginn an waren daneben Archive, Bibliotheken und Verbände als Mitglieder und Kooperationspartner in die Netzwerkarbeit eingebunden. Um die systematische Provenienzforschung insbesondere auf mittlere und kleinere Einrichtungen auszudehnen, haben wir das bereits seit 2012 in Brandenburg erfolgreich praktizierte Modell des 'Erstchecks Provenienzforschung' 2015/16 als erstes Bundesland zunächst auf Südniedersachsen, dann auf Ostfriesland übertragen; weitere Projekte wurden gerade begonnen oder sind in Planung. Wie in anderen Bundesländern auch, gibt es in Niedersachsen lokale oder regionale Besonderheiten, die auf ehemalige Wirkungskreise und Netzwerke von lokalen oder regionalen Akteuren und damit auf zusammenhängende Distributionswege von Objekten zurückzuführen sind; hier sei exemplarisch auf das vor allem im Weser-Ems-Gebiet verbreitete 'Hollandgut' verwiesen. Daraus ergeben sich regionale Netzwerke aus Einrichtungen mit ähnlichen Bestandszusammensetzungen und daran anknüpfenden Fragen oder Bedarfen. Bei den Erstchecks hat das Netzwerk daher mit den 'Landschaften' (Landschaftsverband Südniedersachsen, Ostfriesische Landschaft) als antragstellenden und in der Region koordinierenden Institutionen zusammengearbeitet, was sich als sehr fruchtbar erwiesen und zu zahlreichen neuen Fundmeldungen in der Lost Art-Datenbank bzw. zu Restitutionsen geführt hat.

Seit 2015 stand bei der Netzwerkarbeit zwar zunächst die Suche nach NS-Raubgut im Fokus, doch hat sich parallel dazu für Mehrspartenhäuser oder Einrichtungen mit vorwiegend ethnografischen Sammlungen die Aufarbeitung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten schnell als noch dringenderes Desiderat herauskristallisiert. Zur Etablierung einer in diesem Bereich zunächst weder auf regionaler noch auf Bundesebene vorhandenen Forschungs-

infrastruktur wurde am Landesmuseum Hannover das Verbundprojekt *Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen* (PAESE) entwickelt, das von 2018 bis 2022 von der VolkswagenStiftung gefördert und an den fünf größten ethnografischen Sammlungen in Niedersachsen durchgeführt wurde. Dabei war von Beginn an geplant, die mit dem Projekt geschaffenen Grundlagen, wie etwa die Etablierung internationaler Kooperationen mit Expert*innen aus den Herkunftsregionen oder die Dokumentation von Forschungsergebnissen in einer eigenen Online-Datenbank, dauerhaft durch das Netzwerk fortzuführen. Die mittleren und kleineren Einrichtungen wurden parallel zur Erweiterung der Förderrichtlinien des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste im Rahmen eines einschlägigen Workshops hinsichtlich Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten sensibilisiert und im Nachgang dazu erste Projekte von der Koordinationsstelle des Netzwerks initiiert. Auch das bereits bestehende und seit 2015 stetig weiterentwickelte Fort- und Weiterbildungsangebot wurde entsprechend erweitert.

Im Gegensatz dazu steht die Erforschung von Kulturgutentziehungen in der ehemaligen SBZ/ DDR in Niedersachsen noch weitgehend am Anfang bzw. wurden entsprechende Bestände bisher nur punktuell identifiziert. Erste von der Koordinationsstelle initiierte Umfragen, basierend auf den im 2020 veröffentlichten Spezialinventar zu den Stasi-Unterlagen der BStU erfassten Angaben, brachten zunächst keine Hinweise. Desiderate bestehen überdies bei der Erschließung von für die Provenienzforschung relevanten Archivbeständen, für die bereits vereinzelte Projekte in Planung sind.

FS: Damit sprechen Sie ja auch bereits die besonderen Chancen einer Koordinierung von Provenienzforschung auf Landes- bzw. regionaler Ebene an. Ist die Bundesrepublik Deutschland, als dezidiert föderaler Staat, hier ein einzigartiger Fall? Wie sehen Sie die Koordinierung von Provenienzforschung in anderen europäischen Ländern im Vergleich zum deutschen Modell?

CA: Die föderale Struktur der BRD ist insbesondere für Personen oder Institutionen aus dem außereuropäischen Ausland nicht leicht zu überblicken. Wichtig ist daher eine Verzahnung der verschiedenen Initiativen auf Länderebene mit den zentralen Stellen und Ansprechpartner*innen auf Bundesebene, wie

etwa der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste oder der Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, auch um Doppelstrukturen zu vermeiden. Dies wird in Niedersachsen u. a. durch den stetigen Austausch mit Vertreter*innen der nationalen Einrichtungen oder deren Mitgliedschaft in der Lenkungsgruppe des Netzwerks erreicht. Daneben können übergeordnete Repositorien oder Informationsplattformen (wie Lost Art, das CCC-Portal der Deutschen Digitalen Bibliothek, etc.) als erste Anlaufstellen fungieren, die zugleich über die föderalen Strukturen in Deutschland informieren und auf die jeweiligen Datengeber in den Ländern bzw. Einrichtungen zurückverweisen.

FS: Neben der Forderung nach mehr Transparenz und Sichtbarkeit der Provenienzforschung ist ein Kernanliegen derweil die Intensivierung ihrer Vernetzung. Wie fördert das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen denn die Vernetzung von Provenienzforschung – regional, national und international – ganz konkret? Arbeiten die verschiedenen Koordinationsstellen der Länder dabei eng zusammen?

CA: Neben den bereits oben angesprochenen Maßnahmen versendet die Koordinationsstelle Newsletter an die Mitglieder und Partner, um über Veranstaltungen und Projekte in Niedersachsen zu informieren, und organisiert regelmäßige Treffen der im Bereich der Provenienzforschung tätigen Kolleg*innen. Bei diesen Treffen werden laufende Projekte oder Ausstellungen besucht, daneben spezifische Themen, Einzelfälle oder auch allgemeine Fragen, wie etwa die prekären Arbeitsverhältnisse in Drittmittelprojekten, diskutiert. Schließlich bin ich selbst über eigene Forschungsprojekte und Mitgliedschaften in diversen nationalen und internationalen Arbeitskreisen und -gruppen gut auf nationaler und internationaler Ebene vernetzt und kann somit entsprechende Kontakte weitervermitteln.

FS: Wie würden Sie die gegenwärtigen Voraussetzungen für diese Arbeit beurteilen, auch mit Blick auf die zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mittel? Wo sehen Sie eventuell noch Handlungsbedarf?

CA: Mit der stetig zunehmenden Anzahl an Mitgliedern und Partnerinstitutionen auf der einen sowie rasch wachsenden Aufgaben und Tätigkeitsfeldern

auf der anderen Seite ist der Bedarf des Netzwerks an finanziellen und personellen Ressourcen stetig angestiegen. Wenn auch die kollegiale Zusammenarbeit mit den dauerhaft an Museen und Universitäten oder befristet in Drittmittelprojekten in Niedersachsen tätigen Wissenschaftler*innen sowie mit Verbänden wie dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V. vorbildlich und die gegenseitige Unterstützung innerhalb des Netzwerks bemerkenswert ist, können die mit der Zunahme der Projekte, gerade im Bereich Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, nochmals deutlich gestiegenen Bedarfe nicht allein durch eine Intensivierung der Vernetzung aufgefangen werden. Die finanzielle Ausstattung des Netzwerks wurde daher im Verlauf der letzten Jahre entsprechend angepasst, und ich bin zuversichtlich, dass dies auch künftig erfolgen wird. Neben der halben Stelle für die Koordination des Netzwerks stehen inzwischen Mittel für ein wissenschaftliches Volontariat Provenienzforschung, das gerade zum zweiten Mal ausgeschrieben wurde, sowie eine befristete halbe wissenschaftliche Mitarbeiter*innenstelle zur Unterstützung der Koordinationsstelle zur Verfügung. Angesichts der bereits jetzt erreichten Größe und den deutlich gestiegenen Aufgaben des Netzwerks ist die dauerhafte Etablierung wenigstens einer weiteren halben Stelle – auch im Vergleich zu entsprechenden Initiativen in den anderen Bundesländern – dringend angezeigt.

FS: Sehr geehrte Frau Dr. Andratschke, haben Sie herzlichen Dank für das Interview!

ORCID®

Claudia Andratschke 

<https://orcid.org/0000-0002-8828-5009>

Florian Schönfuß 

<https://orcid.org/0000-0003-3953-5216>

Zitierhinweis

Claudia Andratschke / Florian Schönfuß: Interview mit Dr. Claudia Andratschke, Koordinatorin des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, in: *transfer* – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 1 (2022), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2022.1.91507>, 9-11.